

Vaterland

Autor(en): **Frey, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 31

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 31 — 1914

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 1. August

☞ Vaterland. ☞

Von Adolf Frey.

Du hast dich auf den Lebenswogen
Nach Ehren und nach Gut und Tand,
Und, von den Stuten fortgezogen,
Vergaßest du dein Vaterland.

O, steig empor zu Selsenlehnen!
Im Schlummer schauert noch das Tal,
Und überm Selsenfürst zerdehnen
Die Nebel sich im weiten Strahl.

Es stemmen rings die starren Wände
Den Zackenschild zum Himmel an —
Da sink' ins Knie und heb' die Hände
Und bete als ein freier Mann!

Der Steig bezwingt die Trümmerhalde,
Die Alpe überschwillt den Stein,
Das Herdenläuten lacht zum Walde —
Du wandelst leicht, du wandelst rein.

Den Gletscherberg umbrandet Gluten,
Der Wildbach silbert von der Wand
In dunkles Alpenrosenbluten —
Da bete für dein Vaterland!

Aus: „Seftspiele“.

□ □ □ Trewula. □ □ □

Eine Erzählung von Ernst Zahn.

3

III.

Noch immer waren die Tore der Burg verschlossen. Prinz Richmut schien vergessen zu haben, daß er sie zu verriegeln gebot. Der Prinz lebte in einem leuchtenden Frühling. „Hast Du gewußt, daß die Welt solch' ein Wunder ist?“ fragte er Trewula, sein Gemahl. Sie ging nicht mehr im Magdkleide. Weiße, schlichte Seide umhüllte ihren schlanken Körper. Ein goldener Reif hielt ihr helles Haar zusammen.

„Du bist schön,“ flüsterte ihr Prinz Richmut oftmals am Tage zu und einmal lobte er sie: „Du trägst Dein Haupt so sicher und stolz, als schrittest Du die Stufen zum Throne hinauf.“

Da trafen ihn ihre klaren Augen. „Was tue ich anderes?“ fragte sie. Er wußte erst jetzt recht, was er ihr schuldig geworden war.

Ihr Wesen war sich immer gleich; sie diente ihm still und rastlos. Sie erriet seine Wünsche und erfüllte sie, ehe er sie ausgesprochen. Seine Liebe war unruhig und begehrtlich, die ihre sanft und klar und voll Demut.

Der Neid und die Lasterstucht waren in der Burg und redeten von ihr, lauerten aus den dunkeln Winkeln und

zeigten mit Fingern auf sie; aber da sie die Augen nicht niederschlug, nicht erschraf, noch zürnte, da sie umher ging, gleich einer, die weiß, daß sie keine leichte Last auf sich genommen und sie zu tragen gewillt ist, so verstummte das Geifern und der Scheelen Blicke wurden weniger. Die ihr vorher vorgesezt oder gleichgestellt gewesen, gewöhnten sich daran, ihr untertan zu sein; denn ihr Wort war ruhig und fest, ihr Wille voll sanfter Gewalt.

Prinz Richmuts Herz schwoll von Bewunderung und seine Leidenschaft wurde zur Begeisterung. Am zehnten Tage, an welchem er um der einstigen Magd willen die Welt vergessen hatte, ließ er einen seiner Lehrer rufen: „Du selbst sollst zum Könige, meinem Vater, reiten, und ihm sagen, was geschehen ist. Und du sollst ihm sagen, daß ich ihm mein Gemahl zu bringen wünsche, und er habe ihresgleichen an Tugend und Schönheit nie gesehen!“

„Es wird nicht leicht sein,“ erwiderte ihm Rupprecht, der treue, alte Mann, vielleicht schlägt mich des Königs Zorn und kehre ich nicht wieder.“ Aber gehorsam ritt er aus der Burg.

Vom Tage an, da er fort war, blickte Prinz Richmut aus nach seiner Rückkehr. In seinem Wesen war oft Haß und wie versteckter Troß.